Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **179 (2013)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Jugendliche aus Südosteuropa, dem Mittleren Osten oder Afrika. Jugendliche mit Migrationshintergrund zeigen mehr Dominanzorientierung als ohne Migrationshintergrund.

Interkulturelle Öffnung bei der Polizei

Die Soziologen Estaban Piñeiro und Martina Koch von der Fachhochschule Nordwestschweiz richteten ihren Fokus auf den Kontext und die Programmatik der geforderten «interkulturellen Öffnung der Institutionen». Eine Öffnung gegen aussen wird wegen des Kontakts der Verwaltung und der Qualität der Verwaltungsleistung angestrebt. Mitarbeitende mit Migrationshintergrund sind in der Verwaltung stark untervertreten. Konkrete Zahlen fehlen, doch neuere Forschungen bezüglich der Polizei zeigen Spannungsfelder und Ambivalenzen bei der Integration von Migranten in die Polizei auf. Bei der Polizei kann eine Öffnung eine polizeitaktische Zielsetzung haben, zum Beispiel wenn Beamte mit Migrationshintergrund als Kultur-Scouts oder als Milieukenner eingesetzt werden. Eine zweite Zielsetzung kann die Sicherung des Personalbestands sein und drittens kann es integrationspolitisch Sinn machen, weil die Polizei Spiegelbild der Bevölkerung ist. Bei der inneren Öffnung kann es Spannungsfelder zwischen der strukturkonservativen Organisationskultur und der Forderung nach kultureller Elastizität gegenüber dem Fremden geben. Die interkulturelle Behandlung kann in der Praxis eine Ungleichbehandlung erforderlich machen, was gegen das Prinzip der Gleichheit «ohne Ansehen der Person» verstossen kann. Herausforderungen kann es auch auf der individuellen Ebene bei Loyalitätskonflikten geben. Die beiden Referenten schlossen mit der Feststellung, dass bis heute in der Schweiz keine wissenschaftlich gesicherten Ergebnisse zur inneren Öffnung der Polizei existieren.



Tagungsleiter Tibor Szvircsev Tresch (links) verdankt das Referat von Jan Skrobanek.

Integrationsleistung in den niederländischen Streitkräften

Über «Multiculturalism in the Royal Netherlands Armed Forces» referierte Rudy Richardson, Professor an der Netherlands Defense Academy. Im Zentrum standen die Ergebnisse seiner siebenjährigen Forschung über die niederländischen Streitkräfte. Dabei diskutierte er im Rahmen der multikulturellen Gesellschaft das Konzept der «transkulturellen Identitäten», welches als mögliches zukünftiges Grundlagenmodell für die Migrationsforschung innerhalb der Streitkräfte dienen könnte.

Persönliche Erfahrung

Aus persönlicher Erfahrung berichtete Oberstlt i Gst Srecko Wicki. Er wanderte mit seinen Eltern Anfang der achtziger Jahre von Jugoslawien in die Schweiz ein. Bis auf eine Ausnahme erfuhr er in der Armee weder persönliche Diskriminierung noch Benachteiligung. Die Armee gab ihm Raum, seine Vorteile und Stärken auszuspielen. Heute erlebt Wicki die Armee als Multiplikator, welcher die Integration positiv unterstützen kann. Entscheidend an der Integration ist die Einstellung des Betroffenen selbst. Die Chancen sind für alle gleich. Es liegt am Einzelnen, die Leistung zu erbringen, zeigte er sich überzeugt. Wenn sich aber einer entschliesst, sich nicht zu integrieren, kann auch die Armee nichts ausrichten.

Loyalitätsproblem bei Soldaten mit Migrationshintergrund in ihrem Herkunftsland?

Im Rahmen der Podiumsdiskussion zum Schluss der Tagung vertieften die Referentin und die Referenten einschliesslich Hauptmann Mahdi Shahbari, ein angehender Berufsoffizier mit Migrationshintergrund, die Thematik. Die Auseinandersetzung drehte sich insbesondere um die Frage, ob Schweizer mit Migrationshintergrund in jenen Ländern eingesetzt werden können, wo sie her stammen, z. B. im Kosovo, oder ob sich daraus nicht Loyalitätskonflikte ergeben können. Wicki vertrat die Auffassung, dass sich bei echter Integration keine Loyalitätskonflikte ergeben. Die Loyalität gilt vielmehr dem Kameraden links und rechts und der Einheit bzw. ihrem konkreten Auftrag, als der Herkunft.

Abschliessend zog Brigadier Daniel Moccand das Fazit. Die Armee hat eine bedeutende Integrationsfunktion. Diese ist nicht zuletzt auch vor dem Hintergrund der 2013 zur Abstimmung kommenden Wehrpflichtinitiative als wichtiger Aspekt hervorzuheben. ■

